

dem Volke zugänglich gemacht werden sollten. Die Königin sammelte um sich einen Kreis von Gelehrten und Künstlern, in welchem ernste wissenschaftliche Fragen besprochen wurden. Kein Gegenstand war ihr zu gelehrt, keine Wissenschaft zu hoch, sie vermochte überall zu folgen. Ihr Einfluß auf die höheren Kreise Berlin's und durch diese auf das Land ist ein unberechenbarer gewesen. Sie starb schon 1705, erst siebenunddreißig Jahre alt.

Friedrich I. regierte bis 1713. Besonders nach der Erhebung Preußens zum Königreich trat Friedrich's Vorliebe für Pracht und äußere Herrlichkeit stark hervor; er hatte eine Menge hoher Beamten, welche für oft geringe Dienste hohe Gehälter bezogen; seine Gesandten an fremden Höfen durften nicht sparen, sondern mußten durch Pracht und großen Aufwand das Ansehen des neuen Königreichs zu heben suchen. Dazu gehörte freilich viel Geld, und das Ausschreiben von Steuern nahm kein Ende. So gab es eine Kronsteuer (zur alljährlichen Feier des Krönungsfestes), eine Schloßbausteuer, eine Gesandtschaftssteuer, sogar eine Perrückensteuer; aber trotz alledem waren die königlichen Kassen meist leer. Um sie zu füllen, überließ man sich einem Alchimisten, der die Kunst des Goldmachens verstehen wollte. Er wurde in hohen Rang erhoben und mit Ehren überhäuft, bis der Betrug endlich offenkundig war. Der entflohene Betrüger wurde eingefangen und in Berlin erhängt. Viel schlimmer als diese Betrügerei waren diejenigen der obersten Beamten und Minister des Königs, besonders Kolb's von Wartenberg, des Grafen Wittgenstein und des Ministers von Warzensleben. Diese benutzten ihre hohe Stellung und das Vertrauen des Königs zu eigenem Vortheile; ungeheure Summen sind aus den königlichen Kassen in ihre Taschen geflossen; ihre Betrügereien und ihr Aufwand waren es, die das Land drückten. Das Volk erkannte dies auch; es ehrte und liebte seinen König, den es misleitete wußte, trotz des schweren Steuerdruckes; die drei Betrüger aber nannte der Volkswitz „das dreifache Weh.“ Doch auch ihre Stunde nahte; einst hatte der König seinem Günstling Kolb von Wartenberg 70 000 Thaler für eine abgebrannte Stadt übergeben; dieser aber, statt die Summe der unglücklichen Stadt zu übermitteln, behielt sie für sich. Die Verunglückten wandten sich an den Kronprinzen, und dieser theilte dem Könige den Sachverhalt mit und drang in ihn, die Betrüger sofort zu entlassen. Nur mit Widerstreben willigte der König in ihre Entlassung und beließ seinem Günstling noch eine jährliche Pension von 24 000 Thalern, er-